

# EX | FONTE

Journal of Ecumenical Studies in Liturgy

VOLUME 4 | 2025

Sonntagsgottesdienst angefragt

Eine lutherische Perspektive

CHRISTOPH BARNBROCK



[exfonte.org](https://exfonte.org)

## *How to Cite*

BARNBROCK, Christoph, Sonntagsgottesdienst angefragt. Eine lutherische Perspektive, in: Ex Fonte – Journal of Ecumenical Studies in Liturgy 4 (2025) 115–133.

**DOI** [10.25365/exf-2025-4-5](https://doi.org/10.25365/exf-2025-4-5)

## *Author*

Christoph Barnbrock is Professor for Practical Theology at the Lutherische Theologische Hochschule Oberursel, Germany.

**GND** [1028661851](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-64864-p0011-9)

**ORCID** [0009-0006-4667-4299](https://orcid.org/0009-0006-4667-4299)

## *Abstract*

In the mainly German debate whether Sunday services should be replaced by other programs, it remains vague what ideas are associated with the demands for change and how these could be established based on sound theological reasoning. This article outlines the main elements of discussion and offers criteria for examining the proposals from a Lutheran perspective. Neither should they be dismissed from the outset nor is it to be expected that such changes would automatically revitalize church life.

## *Keywords*

Sunday Obligation | Sunday Service | Worship Practices | Church Attendance Decline

# Sonntagsgottesdienst angefragt

## *Eine lutherische Perspektive*

CHRISTOPH BARNBROCK

### *1 „Schafft den Gottesdienst am Sonntag ab!“*

Als die Pfarrerin Hanna Jacobs im Mai 2024 mit ihrem provokant überschriebenen Beitrag „Schafft den Gottesdienst am Sonntag ab!“<sup>1</sup> in der deutschen Wochenzeitung „DIE ZEIT“ die Gemüter erhitzte,<sup>2</sup> war damit keineswegs eine neue Diskussion eröffnet. Vielmehr wurde, wenn auch in besonderer Zuspitzung, hier eine Fragestellung aufgegriffen, die bereits verschiedentlich zuvor im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Gegenstand des Diskurses gewesen war.

So findet sich auf der EKD-Website bereits ein Newsartikel aus dem Jahr 2019 mit dem Titel „Abschied vom Sonntagsgottesdienst?“, in dem unter anderem prominente Stimmen wie der damalige Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD, Thies Gundlach, der damalige Vorsitzende der Liturgischen Konferenz der EKD, Michael Meyer-Blanck, und der Religionssoziologie Detlef Pollack zu Wort kommen.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Hanna JACOBS, Schafft den Gottesdienst am Sonntag ab!, in: Die Zeit (12. Mai 2024). [🔗](#)

<sup>2</sup> Seit Erscheinen des Artikels finden sich allein auf der Webseite 559 Kommentare zur Sache (Stand: 10. Januar 2025). Selbstverständlich wurde die Diskussion auch an anderer Stelle lebhaft weitergeführt.

<sup>3</sup> Vgl. Franziska HEIN, Abschied vom Sonntagsgottesdienst? (7. August

Und wenige Wochen vor der Wortmeldung von Jacobs bereits wurden Einlassungen von Thorsten Latzel, dem Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, zum Thema mit den Worten „Sonntagsgottesdienst kein Pflichtprogramm“ zusammengefasst.<sup>4</sup>

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit lassen sich dabei vor allem folgende Argumente und Grundlogiken von Befürwortern und Gegnern einer strengen Beibehaltung sonntäglicher Gottesdienste beobachten.

## 2 *Logiken und Argumente in der bisherigen Debatte*

### 2.1 *Argumente der Gegner/-innen der bisherigen Gottesdienstpraxis*

Zunächst zu den Argumenten, die die Gegner/-innen der bisherigen Gottesdienstpraxis vorbringen:

Besonderes Gewicht scheinen wirtschaftliche Logiken zu haben: Dabei werden Überlegungen zu knapper werdenden Ressourcen mit Erwägungen zu Erfolg im Sinne von Angebot und Nachfrage verbunden. Die Tatsache, dass sich vergleichsweise wenig Kirchglieder zum sonntäglichen Gottesdienst einfinden, führt dann zu der Schlussfolgerung:

Der sonntägliche Gottesdienst bindet Personal und Geld, das man auch anderswo investieren könnte. [...] Diese Zeit kommt allerdings nur einem sehr kleinen Teil derjenigen zugute, die ihn durch ihre Kirchensteuern finanzieren.<sup>5</sup>

Stattdessen sei das Folgende geboten:

Der allsonntägliche Gottesdienst müsste durch weniger, aber dafür profiliertere Angebote ersetzt werden, das wäre nicht nur ein Gewinn für die Glaubenden und Suchenden, sondern auch für die Pfarrpersonen. Sie hätten mehr Zeit für die Konzeption stimmungsvoller Veranstaltungen und für

2019). [↗](#) S. aus derselben Zeit auch Thomas KLATT, Frühstück statt Gebet? Die Debatte um evangelische Sonntagsgottesdienste (29. Oktober 2019). [↗](#)

<sup>4</sup> [EVANGELISCH.DE], Präses Latzel: Gottesdienst kein Pflichtprogramm (17. Mai 2024). [↗](#)

<sup>5</sup> JACOBS, Gottesdienst.

das sorgsame Verfassen guter Texte, statt samstagsabends noch schnell die Fürbitten aus dem Internet zu copy-pasten.<sup>6</sup>

Theologisch geht dies mit einer erheblichen Erweiterung des Gottesdienstverständnisses einher. Ausgehend von einer traditionellen Beschreibung des Gottesdienstes als des Ortes, an dem „Gott uns Menschen dient und wir gleichzeitig Gott dienen“,<sup>7</sup> werden alle Orte, an denen Zeitgenossen „erleben [...], dass Gott ihnen dient“<sup>8</sup>, dem liturgischen Gottesdienst gleichgeordnet. Dasselbe gilt für alle Möglichkeiten menschlichen Handelns, bei dem Menschen Gott dienen: von der Berufsausübung bis zum Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung.<sup>9</sup>

Verbreitet ist dabei auch die Vorstellung, der Sonntagsmorgengottesdienst um 10 Uhr sei in früheren Zeiten ein Angebot gewesen, das sich harmonisch in den Tagesablauf eingefügt habe: „Um eine Predigt zu hören und Abendmahl zu feiern war sonntags um 10 Uhr in der Frühen Neuzeit die ideale Stunde: Die Mägde und Knechte hatten da das Melken hinter sich, und die mittägliche Stallfütterung war noch nicht dran.“<sup>10</sup>

## 2.2 *Argumente der Befürworter/-innen der bisherigen Praxis*

Demgegenüber betonen diejenigen, die sich für die Beibehaltung einer verlässlichen Praxis der Sonntagsgottesdienste aussprechen, die Funktion, die sich aus seinem Ritualcharakter ergebe. So wird Detlef Pollack mit seiner Kritik so wiedergegeben:

Schließlich sei der Sonntag der heilige Tag. Aus der Religionsgeschichte wisse man [...] um die Bedeutung von religiösen Routinen und Gewohnheiten. Wer einen Gottesdienst besuchen will, müsse sich auf Ort und Zeit verlassen können.<sup>11</sup>

<sup>6</sup> Ebd. – Ähnlich auch Julia KOLL in: [PUBLIK-FORUM], Sonntagsgottesdienst aufgeben? Pro und Contra (20. August 2019). [↗](#)

<sup>7</sup> JACOBS, Gottesdienst.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Vgl. ebd.

<sup>10</sup> Ebd. – Fast wortgleich schon fünf Jahre früher Thies Gundlach, zitiert bei KLATT, Frühstück.

<sup>11</sup> HEIN, Abschied.

Und in vergleichbarer Weise äußert sich Michael Meyer-Blanck, wenn bei ihm von der „Repräsentanz des Evangeliums in der Gesellschaft“<sup>12</sup> die Rede ist und er entsprechend fordert: „Sonntags um zehn müssen die Glocken läuten, auch wenn ich gerade gemütlich beim Frühstück mein Ei aufschlage und nicht zum Gottesdienst gehe“<sup>13</sup>.

Fundamentaltheologisch argumentiert Dorothea Wendebourg:

Es gibt keine Kirche als Gemeinschaft, wenn sie sich nicht definiert und aber eben auch vollzieht im regelmäßigen Zusammenkommen um Wort, Sakrament, Gebet. Der Laden fällt vollends auseinander, wenn wir das nicht mehr tun. [...] Nur Kirche definiert sich als *communio sanctorum*, als Gemeinschaft der Heiligen, die dadurch zustande kommt, dass sie Gottesdienst feiert, das Wort des Heiligen Gottes empfängt und darauf antwortet“.<sup>14</sup>

Darüber hinaus wird auf Seiten der Befürworter der überkommenen Praxis der inklusive Charakter eines verlässlichen sonntäglichen Gottesdienstes betont:

Die Kirche im Dorf oder im Quartier ist einer der wenigen erkennbaren Orientierungspunkte für Fremde und Neuzuzüger. Wenn dabei noch die Kirchenglocken klingen, umso besser. Wo alles unbekannt ist, ist es gut, zu wissen, dass am Sonntagmorgen verlässlich Gemeinschaft stattfindet, ohne dass man ein Abo lösen oder nachforschen muss – womöglich noch in einer Fremdsprache. Klar, Neuzuzüger strömen am Sonntagmorgen

<sup>12</sup> Ebd. – Ausführlicher dazu Michael MEYER-BLANCK in: [Publik-Forum], Sonntagsgottesdienst.

<sup>13</sup> HEIN, Abschied. – Durchaus ähnlich übrigens auch Thies Gundlach, zitiert bei KLATT, Frühstück: „Also einmal bezweifle ich die These, dass das keiner merkt von den 96%. Weil es schon den Grundgedanken gibt, dass am Sonntag sich – auch stellvertretend für viele andere – die Christen treffen und beten. Das ist auch eine emotionale Wahrnehmung für die, die da nicht hingehen, eine relativ wichtige Dimension zu wissen: Da wird geläutet, da gehen Menschen hin, die beten, ich selbst zwar nicht, aber ich bin froh, dass das gemacht wird. Die Auferstehung Jesu Christi am dritten Tage ist ein Grundbekenntnis unserer Kirche. Und das wird natürlich davon ausge-rechnet, dass er Karfreitag an einem Freitag gekreuzigt worden ist und be-graben worden ist und dann ist der dritte Tag eben der Sonntag.“

<sup>14</sup> Zitiert bei KLATT, Frühstück.

nicht gerade en masse in die Kirche. Das liegt aber wohl kaum an der Uhrzeit oder am Wochentag. Der Sonntagsgottesdienst setzt ein starkes Zeichen für Inklusion, Beständigkeit und die weltweite Verankerung der Kirche, oder hat zumindest das Potenzial dazu. Daran sollten wir unbedingt festhalten.“<sup>15</sup>

Zugleich wird auch die oben genannte Wirtschaftslogik kritisch hinterfragt:

Zweitens irritiert mich die ständige Leier, dass sich der Sonntagsgottesdienst für die kleinen und meist eher älteren Gemeindegruppen nicht mehr „lohnt“. Es sei ja „keiner“ da, heisst es, die Kirchenbänke „leer“. Wenn ich sonntags in die Kirche gehe, möchte ich wertgeschätzt und wahrgenommen werden. Ich bin nicht „niemand“. Die Kirchenbank ist nicht „leer“, wenn ich dasitze, und mein Menschsein „lohnt“ sich allemal. Jeder Mensch ist mehr als genug.<sup>16</sup>

### 3 *Perspektiverweiterungen von einem lutherischen Standpunkt aus*

#### 3.1 *Aufnahme lutherischer Argumentationslogiken*

Nachdem wesentliche Aspekte der Debatte der letzten Jahre zumindest grob skizziert worden sind, sollen nun in einem weiteren Schritt weitere Perspektiven aus dem Raum lutherischer Theologie eingebracht werden.

Dabei lässt sich beobachten, dass lutherische Denkmuster selbstverständlich auch bereits in der beschriebenen Debatte eine Rolle spielen. So lässt sich auch für Martin Luther nachweisen, dass er mit seinen Überlegungen zum „Locken“ und „Reizen“ relativ breit auf Begrifflichkeiten setzt, die uns aus der Werbeökonomie vertraut sind.<sup>17</sup>

Sowohl das doppelte Gottesdienstverständnis als ein wechselseitiger Dienst, auf das Jacobs zurückgreift, als auch die Interpretation der Liturgie als doppeltes Wortgeschehen, wie es Wendebourg fasst, lassen

<sup>15</sup> Clara MAURER, Den Sonntagsgottesdienst abschaffen? Auf keinen Fall (2. September 2024). [🔗](#)

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Vgl. Christoph BARNBROCK, Der (ver-)lockende Katechismus. Überlegungen zur Methodik und Didaktik kirchlichen Unterrichts, in: LuThK 28 (2004) 177–194.

sich jeweils mehr oder weniger direkt auf die sog. „Torgauer Formel“ aus Martin Luthers Predigt anlässlich der Einweihung der Torgauer Schlosskirche zurückführen.<sup>18</sup>

Auch die Erweiterung des Gottesdienstbegriffs, wie er bei Jacobs zu beobachten ist, kann sich in gewisser Weise zurecht auf Luther berufen.<sup>19</sup>

### 3.2 *Das Augsburger Bekenntnis*

Darüber hinaus ist zunächst einmal festzustellen, dass die Reformatoren in allem Bemühen um die Neugestaltung kirchlichen Lebens wie selbstverständlich an der überkommenen Praxis, am Sonntagmorgen einen Messgottesdienst zu feiern, festhielten. Im Augsburger Bekenntnis wird entsprechend selbstbewusst behauptet:

Man leget den unsern mit unrecht auff, das sie die Mess sollen abgethan haben. Denn das ist öffentlich, das die Mess, one rhum zureden, bey uns mit grösser andacht und ernst gehalten wird denn bey den widdersachern.<sup>20</sup>

Dies stellt (strenggenommen) zunächst nur eine Zustandsbeschreibung dar und noch keine normative Vorgabe. Außerdem ließe sich auch kritisch hinterfragen, ob die Opponenten diese Einschätzung damals tatsächlich

<sup>18</sup> Vgl. Martin LUTHER, Predigt am 17. Sonntag nach Trinitatis bei der Einweihung der Schloßkirche zu Torgau gehalten (1544), in: WA 49, 588–615, hier: 588,15–18: „[...] auff das dis neue Haus dahin gericht werde, das nichts anders darin geschehe, denn das unser lieber Herr selbs mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir widerumb mit jm reden durch Gebet und Lobgesang.“ S. dazu Christoph BARNBROCK – Hans-Jörg VOIGT, „... dass nichts anderes darin geschehe ...“. Martin Luthers Gottesdienstbeschreibung aus der Torgauer Kirchweihpredigt in ihrem Kontext, in: Christoph BARNBROCK – Christian NEDDENS (Hgg.), *Fides, Confessio & Pietas. Studien zur Wirkungsgeschichte der Reformation* [FS Ernst KOCH] (GuB 1), Leipzig 2021, 359–379.

<sup>19</sup> Vgl. Carter LINDBERG, *Piety, Prayer, and Worship in Luther's View of Daily Life*, in: Robert KOLB u. a. (Hgg.), *The Oxford Handbook of Martin Luther's Theology*, Oxford – New York 2014, 414–426.

<sup>20</sup> CA 24 (BSELK 140, 25–27).



geteilt haben und ob dies nicht auch eine ziemlich idealistische Darstellung der gottesdienstlichen Verhältnisse in der Reformationszeit (auch auf evangelischer Seite) gewesen ist.

Theologisch bedeutsamer ist, dass mit CA VII die Kirche nicht nur, wie Jacobs es formuliert, „als diejenigen, die sich um Wort und Sakrament versammeln“<sup>21</sup>, beschrieben wird, sodass diese Beschreibung auch durch andere Beschreibungen von Kirche ergänzt oder ersetzt werden könnte, sondern Verkündigung und Sakramentsspendung liegen der Kirche durch göttliches Mandat in gewisser Weise auch voraus:

„Solchen [sc. rechtfertigenden] glauben zuerlangen, hat Got das predig ampt eingesetzt, Evangelium und Sacramenta geben, dadurch als durch mittel der heilig geist wirckt und die hertzen tröst und glauben gibt, wo und wenn er will, inn denen, so das Evangelium hören, welches leret, das wir durch Christus verdienst ein gnedigen Gott haben, so wir solchs glauben.“<sup>22</sup>

Die kirchlichen Ersatzangebote für den Gottesdienst am Sonntagmorgen müssten sich aus dieser Logik heraus entsprechend daran prüfen lassen, ob darin das, was Gott als Gnadenmittel zum Wirken und Stärken des Glaubens gegeben hat, seinen Platz findet.

### 3.3 *Martin Luther: Der Große Katechismus*

Auffällig ist weiterhin, dass in der gegenwärtigen Debatte das Gebot der Feiertagsheiligung meiner Wahrnehmung nach so gut wie keine Rolle zu spielen scheint. Die in der römisch-katholischen Kirche geltende Pflicht zur Teilnahme an der Messe wird von Jacobs zwar erwähnt, aber doch im Wesentlichen mit dem Zweck, diese zugleich ad absurdum zu führen.<sup>23</sup> Ansonsten begegnet der Rekurs auf das dritte Gebot lediglich in dem eingefangenen O-Ton eines „treue[n] evangelisch[n] Gottesdienstbesucher[s] aus dem Prenzlauer Berg in Berlin“:

<sup>21</sup> JACOBS, Gottesdienst.

<sup>22</sup> CA 5 (BSELK 100, 2–6).

<sup>23</sup> Vgl. JACOBS, Gottesdienst.

Ohne Gottesdienste merkt man vom christlichen Glauben in unserer Gesellschaft relativ wenig mittlerweile. Im Sinne der Zehn Gebote: Du sollst den Feiertag heiligen – und dazu zählt der Sonntag für mich.<sup>24</sup>

Martin Luther wendet sich dem Gebot der Feiertagsheiligung an prominenter Stelle, nämlich in seinem Großen Katechismus, zu:

Solchs aber (sage ich) ist nicht also an zeit gebunden [...], das es müsse eben dieser oder jener Tag sein, denn es ist keiner an im selbs besser denn der ander, sondern solt wol teglich geschehen, aber weil es der hauffe nicht warten kan, mus man je zum wenigsten einen Tag in der Woche dazu ausschuessen. Weil aber von alters her der Sontag dazu gestellet ist, sol mans auch dabey bleiben lassen, auff das es in eintrechtiger ordnung gehe und niemand durch unnötige neuerung ein unordnung mache. Also ist das die einfeltige meinung dieses Gebots, weil man sonst Feiertage helt, das man solche Feier anlege, Gottes wort zu lernen, also, das dieses tages eigentlich Ampt sey das Predigtampt umb des Jungen volcks und armen hauffens willen [...].<sup>25</sup>

Dabei liefert Luther denen, die in Frage stellen, ob es denn tatsächlich unbedingt der Sonntagmorgen um 10 Uhr sein muss, an dem Gottesdienst gefeiert wird, zunächst einmal gute Argumente. Gottesdienste könnten auch nach Luther an anderen Tagen und zu anderen Zeiten gefeiert werden. Hintergrund ist dabei aber weniger die Möglichkeit, das entsprechende Angebot auszudünnen, sondern vielmehr die Erwartung, dass jeder Tag ein durch die Beschäftigung mit Gottes Wort geheiligter Tag sei. Ob dies in der Breite bei den Kirchgliedern heute der Fall ist, darf – wie von Luther für die Verhältnisse seiner Zeit – durchaus bezweifelt werden.

Interessant ist darüber hinaus die relativ pragmatische Logik, derer sich Luther für das Festhalten am Sonntag als Feier- und Gottesdiensttag bedient. Kurzgefasst: Es lohnt nicht, hier eine Änderung herbeizuführen und damit eine Unruhe und Unordnung zu riskieren.

<sup>24</sup> KLATT, Frühstück.

<sup>25</sup> GK, Erstes Hauptstück, 3. Gebot (BSELK 960, 17–27).

Klar erkennbar ist, dass auch hier – wie in CA V bzw. VII – das Worthandeln Gottes an diesem Tag und für diesen Tag im Vordergrund steht, wobei bei „Wort“ für Luther das Sakrament mitzudenken ist.<sup>26</sup>

Dabei kann sich Luther gegenüber einem hohl gewordenen Ritus auch ritualkritisch äußern:

Darumb sündigen wider dis Gebot nicht alleine, die den Feiertag gröblich missbrauchen und verunheiligen [...]. Sondern auch der ander hauffe, so Gottes wort hören als ein andern Thand, und nur aus gewonheit zur Predigt und wider eraus gehen, und wenn das jar umb ist, können sie heuer so viel als fern.<sup>27</sup>

Bemerkenswert ist auch der pädagogische Impuls, der bei Luther hier, aber auch an anderen Stellen immer wieder zu erkennen ist: Der Gottesdienst dient auch einer intensivierten Beschäftigung mit dem Wort Gottes und einem fortgesetzten Hineinwachsen in ein Leben als Christenmensch.

### 3.4 Die Konkordienformel

In Auseinandersetzung mit gegenreformatorischen Maßnahmen hält die Konkordienformel die grundsätzliche Freiheit fest, kirchliches Leben neu zu ordnen und zu gestalten:

Demnach glauben, leren und bekennen wir, Das die Gemeine Gottes jedes orts und jeder zeit derselbigen gelegenheit nach guten fug, gewalt und macht habe, dieselbige [sc. Ordnung] one leichtfertigkeit und ergernis ordentlicher und gebürlicher weise zu endern, zu mindern und zu mehren, wie es jeder zeit zu guter ordnung, Christlicher disciplin und zucht, Evangelischem wolstandt und zur erbauung der Kirchen am nützlichsten, förderlichsten und besten angesehen wird [...].<sup>28</sup>

Neben der grundsätzlichen Freiheit, Zeremonien und Kirchengebräuche, die „vor sich selbst kein Gottesdienst“<sup>29</sup> sind, zu ändern, werden hier zu-

<sup>26</sup> Vgl. Joachim RINGLEBEN, *Gott im Wort. Luthers Theologie von der Sprache her* (HUTh 57), Tübingen 2010, v. a. 144–169.

<sup>27</sup> GK, Erstes Hauptstück, 3. Gebot, BSELK 964,21–27.

<sup>28</sup> FC.SD 10 (BSELK 1550, 24–30).

<sup>29</sup> Ebd. (BSELK 1550,19 f.).

gleich aber auch Kriterien genannt, die für solche Neugestaltungen des kirchlichen Lebens zu berücksichtigen sind: Leichtfertigkeit, Ärger und Unordnung sind auf der einen Seite zu vermeiden, auf der anderen Seite wäre zu prüfen, ob die geänderten Maßnahmen, der Disziplin und Zucht, also verbindlichem christlichen Leben, der Ausbreitung des Evangeliums und dem Kirch-/Gemeindeaufbau dienen.

#### 4 *Einordnungen und weiterführende Fragen*

Die Debatte um die Abschaffung des Sonntagsgottesdienstes, wie sie oben kurz skizziert worden war, leidet grundsätzlich darunter, dass unscharf bleibt, was genau eigentlich gefordert wird. Geht es um die als ungünstig empfundene Gottesdienstzeit am Sonntagvormittag (sodass etwa der gewohnte Gottesdienst besser am Sonntagabend gefeiert würde)? Ist das Hauptanliegen, den traditionellen Gottesdienst durch andere Gottesdienstformen zu ersetzen? Oder soll der Gottesdienst als rituelles Format der Gottesbegegnung durch andere Angebote gemeindlichen Lebens substituiert werden? Von alledem scheint mir in der Debatte etwas mitzuschwingen – allerdings unterscheiden sich die genannten Forderungen doch kategorial erheblich voneinander.

Weiterhin kommt, so ist meine Wahrnehmung, die Liturgiegeschichte in verzerrter und romantisierter Weise in den Blick. Ich spitze es bewusst etwas polemisch zu: Es ist wohl nicht angemessen, davon auszugehen, dass der Gottesdienst am Sonntagmorgen einem Bauern im 16. oder 17. Jahrhundert besser in seine Work-Life-Balance gepasst hat, als das für heutige Christinnen und Christen in Deutschland anzunehmen ist. Und überhaupt ist der eine Gottesdienst am Sonntagvormittag um 10 Uhr für die Reformationszeit für weite Bereiche eine Fiktion. Vielmehr war der evangelische Messgottesdienst, zumindest in den Städten, am Sonntagmorgen eingebunden in einen Kranz von Gottesdiensten am selben Tag – oftmals schon mit einem vorgeschalteten Gottesdienst am Samstagabend mit der Möglichkeit und Notwendigkeit der Beichte für die Kommunikanten des Sonntags. Zudem waren auch in der Woche weitere Gottesdienste in den reformatorischen Kirchenordnungen vorgesehen.<sup>30</sup>

<sup>30</sup> S. z. B. Kirchenordnung: Wie es mit Christlicher Lere / reichung der Sacra-

Ungeachtet dessen ist die Frage danach, ob das kirchliche und gottesdienstliche Leben in der überkommenen Form dem kirchlichen Grundanliegen angemessen ist und der Sache dient, auch und gerade aus lutherischer Perspektive legitim, ja sogar notwendig. Kirche ist herausgefordert, danach zu fragen, ob ihre Praxis der Ausbreitung des Evangeliums und dem Bau des Reiches Gottes dient.

Auch wenn es gute Gründe gibt, an beidem festzuhalten, können in diesem Zusammenhang weder die überkommene Gottesdienstordnung noch (und erst recht nicht) die Gottesdienstzeit am Sonntagmorgen um 10 Uhr an und für sich für unveränderlich erklärt werden.

Kirchen in Diaspora- und Minderheitssituationen sind längst schon mit Rahmenbedingungen vertraut, innerhalb derer nicht an jedem Sonntagmorgen eine liturgische Gottesdienstfeier (jedenfalls in der Messform) möglich ist. Hier gibt es einen erheblichen Erfahrungsvorschuss gegenüber den Kirchen, die volkskirchliche Zustände gewohnt sind.

Für eine verantwortete Entscheidung, ob bzw. in welcher Weise Änderungen an der gegenwärtigen Gottesdienstpraxis vorzunehmen sind, sind aus einer lutherischen Perspektive aber sowohl eher pragmatische als auch genuin theologische Fragen zu bedenken.

So lässt sich fragen, ob es in einer Krisensituation, wie sie die Kirchen in West- und Mitteleuropa gegenwärtig erleben, wirklich weise ist, eine über Jahrhunderte gewachsene, auch Nicht-Kirchgliedern vertraute kulturelle Tradition, nämlich sonntagsmorgens öffentlich Gottesdienste zu feiern, aufzugeben. In diesem Zusammenhang wäre auch das Argument von Clara Maurer hinsichtlich der niedrighschwelligigen Zugänglichkeit des gottesdienstlichen Lebens in Anschlag zu bringen. Bekanntermaßen sind Traditionen schnell eingerissen. Aber es erfordert deutlich mehr Kräfteinsatz, neue Gewohnheiten und Rituale zu etablieren. Haben die Kirchen in West- und Mitteleuropa tatsächlich die Kraft – auch die geistliche Kraft – dazu? Manfred Josuttis hat einmal in Aufnahme eines Zitats von Bertolt Brecht formuliert:

ment / Ordination der Diener des Euangelij / ordentlichen Ceremonien / in den Kirchen / Visitation / Consistorio und Schulen / zu Witteberg vnd in etlichen Chur und Fuerstenthum / Herrschafften vnd Stedte der Augsburgi-schen Confession verwand / gehalten wird, Witte[n]berg 1559 [VD16 A 769], dort für die Städte (89–100) und für die Dörfer (100–102).

Was der Dichter zum Umgang mit der poetischen Tradition konstatiert, gilt erst recht für das Verhältnis des Liturgen zur Liturgie: „Wir können Shakespeare ändern, wenn wir ihn ändern können“.<sup>31</sup>

Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob der Ersatz eines verbindlichen, verlässlichen Gottesdiensts am Sonntagmorgen durch stärker individualisierte Angebote tatsächlich zu einer Vertiefung im Glauben und zu einem verbindlichen christlichen Leben dient oder letztlich die Unverbindlichkeitslogik unserer Zeit, in der ich mir jeweils das herausuche, was mir jetzt gerade passt, fördert.

Noch grundsätzlicher ist theologisch aber danach zu fragen, ob für die gottesdienstlichen Ersatzangebote tatsächlich das gilt, was Luther in seiner Torgauer Kirchweihpredigt pointiert benannt hat, dass nämlich „nichts anderes darin geschehe, als dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang“<sup>32</sup>. Oder, um es mit Philipp Melancthon in CA V zu sagen: Steht bei den Alternativangeboten tatsächlich Gottes Handeln in seinem Wort und in den Sakramenten im Mittelpunkt, oder rücken diese Größen eher in den Hintergrund?

Dahinter verbirgt sich eine noch grundsätzlichere Frage, die kürzlich Ralf Frisch in seinem Buch „Gott“<sup>33</sup> in herausfordernder Weise aufgeworfen hat, nämlich danach, ob letztlich der Mensch statt Gott in den Mittelpunkt des kirchlichen und theologischen Treibens rückt.<sup>34</sup>

Dabei zeigt sich Frischs Meinung nach gerade an liturgischen Vollzügen, ob Gott als Akteur eigentlich noch im Blick ist:

Das Gebet, zu dem Einstein eigener Auskunft nach nicht imstande war, ist der Lackmustest aller Gottesvorstellungen. Man könnte es wie folgt auf

<sup>31</sup> Manfred JOSUTTIS, Der Weg in das Leben. Eine Einführung in den Gottesdienst auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage, Gütersloh 21993, 50.

<sup>32</sup> Vgl. oben Anm. 18, hier sprachlich angepasst.

<sup>33</sup> Ralf FRISCH, Gott. Ein wenig Theologie für das Anthropozän, Zürich 2024.

<sup>34</sup> S. ebd., 26: „Eine der beliebtesten theologischen Bewältigungsstrategien des Verdachts, dass Gott weder Adressat noch Akteur, sondern nicht existent oder zumindest ohnmächtig ist, besteht in der Strategie, Gott als anderes Wort für Zwischenmenschlichkeit und Mitmenschlichkeit zu interpretieren.“

den Punkt bringen: „Sag mir, ob du betest, und ich sage dir, ob du an Gott glaubst.“ Oder besser gesagt: „Sag mir, ob du betest, und ich sage dir, an was für einen Gott du glaubst.“ Es ist letztlich sinnlos zu beten, wenn man davon überzeugt ist, dass kein göttliches Gegenüber dieses Gebet hört. Ohne einen Schimmer der Hoffnung auf Gottes Existenz kann sich niemand die Hoffnung auf Erhörung seiner Gebete einreden.<sup>35</sup>

Rechnen die Alternativangebote tatsächlich mit Gottes Handeln in dieser Welt und laden sie ein zum wechselseitigen Austausch zwischen Gott und Mensch oder steht vor allem der Mensch mit seinen (mehr oder weniger religiösen) Bedürfnissen und seinen Handlungsmöglichkeiten im Mittelpunkt? Und ist dabei Raum für den heiligen, in mancher Hinsicht andersartigen Gott<sup>36</sup> oder nur für das Ergebnis der „Verstofftierung Gottes“<sup>37</sup>? Und welchen Raum nimmt in der Auseinandersetzung das Gebot Gottes zur Feiertagsheiligung ein?

All diese Fragen zu stellen, heißt noch nicht, sie so oder so zu beantworten. Dafür ist die Diskussionslage derzeit noch zu unübersichtlich. Vielmehr wollen die genannten Fragen zu einer Vertiefung und Strukturierung des Gesprächs beitragen – und dies jenseits einseitiger Positionierungen, die entweder Veränderungen einfach mit dem Traditionsargument empört abweisen oder aber sich vom Abschneiden des vermeintlich alten Zopfs „Sonntagsgottesdienst“ schon eine grundsätzliche Besserung kirchlicher Verhältnisse erwarten.

\*

Gerade am Ende eines Beitrags aus einer konfessionellen Perspektive, die immer auch Gefahr läuft, Partikulares Universalem vorzuordnen, sei am Schluss noch daran erinnert, dass das Phänomen „Gottesdienst“ nicht vollständig beschrieben ist, wenn es mit statistischen Zahlen erfasst wird und unter dem Gesichtspunkt einer Kosten-Nutzen-Ratio beurteilt wird. Sondern wie Peter Brunner es in seinem wirkungsgeschichtlich bedeutsamen Aufsatz „Zur Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde“ vor über 70 Jahren festgehalten hat, haben wir es im

<sup>35</sup> Ebd., 22.

<sup>36</sup> Vgl. ebd., 84–88.

<sup>37</sup> Ebd., 89.

Gottesdienst zumindest auch mit einer Horizont- und Dimensionsverschmelzung zu tun:

Schon die Kirche auf Erden darf einstimmen in das Gotteslob der Engel und Gott bitten, er möge gewähren, daß die Stimme der Kirche auf Erden sich vereinigen darf mit dem Sanctus der Engel im Himmel. Wo die Kirche sich im Gottesdienst um den im Pneuma und im Herrenmahl gegenwärtigen Ge- kreuzigten sammelt, ist der Gottesdienst der Kirche zu dem Gottesdienst der Engel geöffnet und diesem Gottesdienst zugewandt, wie umgekehrt der Gottesdienst der Engel diesem Gottesdienst der Kirche nahe ist, ihn umgibt, einhüllt und trägt (1. Kor. 11, 10; Offb. 8, 3 f.; 1. Tim. 5, 21). Diese beiden Gottesdienste werden zur Deckung kommen. Der Gottesdienst der Kirche auf Erden wird in den Gottesdienst der himmlischen Heerscharen einmünden. Diejenigen, die aus der auf Erden kämpfenden und leidenden Kirche zur triumphierenden Kirche durchdringen dürfen, stehen bereits im Mitvollzug des himmlischen Gottesdienstes. Bei aller Unterschiedlichkeit in der Gestalt und in der Weise des Seins ist der Gottesdienst der Kirche auf Erden und der Gottesdienst der Engel im Himmel ein unzertrennliches Geschehen. Der Gottesdienst der Kirche auf Erden rührt unmittelbar an den Gottesdienst im himmlischen Jerusalem und geschieht in realer Verbindung mit ihm (Offb. 7, 9–12; Hebr. 12, 22–24).<sup>38</sup>

Aus dieser Perspektive heraus dürfte das Geschehen am Sonntagmorgen mit bisweilen spärlichem Besuch noch einmal in einem anderen Licht erscheinen, wobei in jedem Fall zuzugestehen ist, dass es diesbezüglich unerheblich ist, ob der Gottesdienst am Sonntagmorgen, am Sonntagabend oder zu sonst einem Zeitpunkt in der Woche gefeiert wird.

<sup>38</sup> Peter BRUNNER, Zur Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde, in: Leit. 1 (1954) 83–361, hier: 170 f.



## Abkürzungen

BSELK	Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche
CA	Confessio Augustana / Augsburger Bekenntnis
FC	Formula Concordiae / Konkordienformel
GK	Martin Luther, Der Große Katechismus
GuB	Glauben und Bekennen
HUTh	Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie
Leit.	Leiturgia. Handbuch des evangelischen Gottesdienstes
LuThK	Lutherische Theologie und Kirche
SD	Solida Declaratio
WA	Martin Luther, Werke. Kritische Gesamtausgabe („Weimarer Ausgabe“), Weimar 1883–2009.

## Bibliographie

### Quellen

BSELK

Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Vollständige Neuedition, hg. v. Irene DINGEL i. A. der Evangelischen Kirche in Deutschland, Göttingen 2014.

Kirchenordnungen: Wie es mit Christlicher Lere / reichung der Sacrament / Ordination der Diener des Euangelij / ordentlichen Ceremonien / in den Kirchen / Visitation / Consistorio und Schulen / zu Witteberg vnd in etlichen Chur und Fuerstenthum / Herrschafften vnd Stedte der Augsburgischen Confession verwand / gehalten wird, Witte[n]berg 1559 [VD16 A 769].






LUTHER, Martin, Predigt am 17. Sonntag nach Trinitatis bei der Einweihung der Schloßkirche zu Torgau gehalten [1544], in: WA 49,588–615.

### Sekundärliteratur

BARNBROCK, Christoph, Der (ver-)lockende Katechismus. Überlegungen zur Methodik und Didaktik kirchlichen Unterrichts, in: LuThK 28 (2004) 177–194 [DOI: 10.15496/publikation-37895]. [🔗](#)

- BARNBROCK, Christoph – VOIGT, Hans-Jörg, „... dass nichts anderes darin geschehe ...“. Martin Luthers Gottesdienstbeschreibung aus der Torgauer Kirchweihpredigt in ihrem Kontext, in: Christoph BARNBROCK – Christian NEDDENS (Hgg.), *Fides, Confessio & Pietas. Studien zur Wirkungsgeschichte der Reformation* [FS Ernst KOCH] (GuB 1), Leipzig 2021, 359–379.
- BRUNNER, Peter, Zur Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde, in: *Leit.* 1 (1954) 83–36.
- FRISCH, Ralf, Gott. Ein wenig Theologie für das Anthropozän, Zürich 2024.
- JOSUTTIS, Manfred, *Der Weg in das Leben. Eine Einführung in den Gottesdienst auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage*, Gütersloh 21993.
- LINDBERG, Carter, Piety, Prayer, and Worship in Luther's View of Daily Life, in: Robert KOLB u.a. (Hgg.), *The Oxford Handbook of Martin Luther's Theology*, Oxford – New York 2014, 414–426.
- RINGLEBEN, Joachim, *Gott im Wort. Luthers Theologie von der Sprache her* (HUTH 57), Tübingen 2010.

### *Internetquellen*

- [EVANGELISCH.DE], Präses Latzel: Gottesdienst kein Pflichtprogramm (17. Mai 2024). URL: <https://www.evangelisch.de/inhalte/225977/17-01-2024/praeses-latzel-sonntagsgottesdienst-kein-pflichtprogramm> [Abruf: 10. Januar 2025]. 
- HEIN, Franziska, Abschied vom Sonntagsgottesdienst? (7. August 2019). URL: <https://www.ekd.de/abschied-vom-sonntagsgottesdienst-ekd-studie-48693.htm> [Abruf: 10. Januar 2025]. 
- JACOBS, Hanna, Schafft den Gottesdienst am Sonntag ab! (12. Mai 2024). URL: <https://www.zeit.de/2024/21/kirche-gottesdienst-abschaffen-sonntag-religion> [Abruf: 10. Januar 2024]. 
- KLATT, Thomas, Frühstück statt Gebet? Die Debatte um evangelische Sonntagsgottesdienste (29. Oktober 2019). URL: <https://www.deutschlandfunk.de/die-debatte-um-evangelische-sonntagsgottesdienste-100.html> [Abruf: 10. Januar 2025]. 
- MAURER, Clara, Den Sonntagsgottesdienst abschaffen? Auf keinen Fall (2. September 2024). URL: <https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/ressort-ostschweiz/gedankenstrich-kolumne-carla-maurer-den-sonntagsgottesdienst-abschaffen-das-ist-effekthascherei-Id.2662195> [Abruf: 11. Januar 2025]. 

[PUBLIK-FORUM], Sonntagsgottesdienst aufgeben? Pro und Contra (20. August 2019). URL: <https://www.publik-forum.de/menschen-meinungen/sonntagsgottesdienst-aufgeben> [Abruf: 11. Januar 2025]. 